

OB RES PROSPERE GESTAS

Wegen erfolgreich ausgeführter Taten

Festschrift für Jörg Heiligmann

herausgegeben von
Martin Kempkes, Patrick Rau, Ralph Röber,
Patricia Schlemper und Barbara Theune-Großkopf

238 Seiten, 125 Abbildungen
Format 21 x 29,7 cm, Hardcover
ISBN 978-3-9817006-8-8

24,90 Euro



Das Archäologische Landesmuseum Baden-Württemberg, seine Veranstaltungen, Ausstellungen und Publikationen werden seit Jahren von der Vereinigung der Freunde und Förderer unterstützt. Es ist eines der Verdienste von Dr. Jörg Heiligmann, die an Archäologie interessierten Mitglieder zusammengeführt und zusammengehalten zu haben. Zahlreiche von ihm geführte Exkursionen, Besuche der Zweigmuseen, Ausstellungseinführungen und Vortragsabende konnten die Mitglieder über den Stand der archäologischen Forschung informieren und ihre Kenntnisse erweitern.

Archäologische Fundstellen haben oft den Charme, dass der Laie nicht viel zu sehen bekommt. Hier kommen das Talent und die Erfahrung Jörg Heiligmanns zum Tragen, die Phantasie der Besucher anzuregen und eine Grabstelle vorstellbar

oder – mit Blick auf einen Mauerrest – das Leben in einer Siedlung lebendig werden zu lassen. Als Leiter der Außenstelle Konstanz des Archäologischen Landesmuseums hatte er 2002 die Geschäftsführung der Vereinigung der Freunde und Förderer übernommen und bis zu seiner Berufung als Direktor des ALM im Jahr 2010 wahrgenommen. Der Beginn der Geschäftsführertätigkeit mit dem Wechsel der Geschäftsstelle von Stuttgart nach Konstanz war nicht einfach, nachdem der Verein finanziell und organisatorisch in schwieriges Fahrwasser geraten war. Durch strukturierte Vorgehensweise und zielgerichtetes Handeln gelang es Dr. Jörg Heiligmann, das Schiff wieder auf Kurs zu bringen, so dass der gemeinnützige Verein seit Langem auf einer soliden Basis steht.

Bestellungen und Kontakt:

Likias Verlag

Marienplatz 19 • D-86316 Friedberg
Telefon 0821-58 94 72 68 • Telefax 0821-58 94 72 69 • E-Mail info@likias.de
oder direkt auf unserer Homepage: www.likias.de

Beate Grimmer-Dehn, Kathrin Lieb, Hans Oelze, Helena Pastor und Angelika Zinsmaier



3 Blick in den Ausstellungsraum zum Petersfels.

an den Wänden und Decken sowie der zum Teil mit Intarsien versehenen Parkettböden. Das Publikum kann sowohl das Ambiente einer privaten Villa aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als auch die Präsentation der archäologischen Exponate genießen. So macht die besondere Raumatmosphäre den Besuch zum ästhetischen Erlebnis (Abb. 2).

Das Archäologische Museum Colombischlössl präsentiert archäologische Funde aus der Ober- und Hochrheingebiet bis hin zum Bodensee. Ausgehend von den materiellen Hinterlassenschaften wird in der Dauerausstellung die kulturhistorische Entwicklung Südbadens aufgezeigt, von der Steinzeit bis ins (frühe) Mittelalter. Alle Fundorte, von denen die Ausstellungsstücke stammen, sind kartiert, womit der regionale Bezug zu Südbaden hergestellt und deutlich gemacht wird.

Auf Grundlage der neuesten Forschungsergebnisse werden die Zeugnisse aus der Ur- und Frühgeschichte in der Dauerausstellung miteinander verknüpft und in einen größeren historischen Zusammenhang gestellt. Dadurch entsteht ein anschauliches Bild der Vergangenheit, das Identität stiftet und behilflich ist, die Gegenwart zu verstehen. In der Folge wächst die Achtung und

Wertschätzung gegenüber dem kulturellen Erbe unseres Landes.

Das Wissen um und das Verständnis für die Verhältnisse in der damaligen Zeit – besonders bei gesellschaftlichen und technischen Entwicklungen – erlaubt eine differenzierte Sicht auf heutige Phänomene. Im Rahmen unserer stetig anwachsenden multikulturellen Gesellschaft führt dies darüber hinaus zum Respekt und zur Toleranz gegenüber anderen Kulturen.

Thematische Schwerpunkte liefern den roten Faden, der das Erfassen und Verstehen der archäologischen Funde erleichtert. Im Vorfeld findet eine strenge Auswahl der Exponate statt, nach dem Motto „weniger ist mehr“. Die museale Präsentation erschließt sich intuitiv und ist somit für alle Besuchergruppen geeignet. Modelle und interaktive Stationen erlauben unterschiedliche Zugänge zu den Originalen. Schließlich bieten Bezüge zu heutigen Entwicklungen in der Technik oder in der Gesellschaft Ausgangspunkte für Reflexion und gegebenenfalls Übertragung mancher Erkenntnisse auf die Gegenwart.

Die Präsentation bedient sich eines dezenten Einsatzes von neuen Medien, die immer im Dienste der Originalexponate stehen. Die technischen Elemente lenken nicht ab, sondern führen

Stadt – Land – Museum



4 Blick in die inszenierte Grabkammer mit den restaurierten Beigaben.

ren zu den Exponaten und helfen, diese zu verstehen.

In der Vitrine im Foyer stellt das Museum neueste Funde aus aktuellen Ausgrabungen der Denkmalpflege zeitnah der Öffentlichkeit vor. Das Publikum wird so fortlaufend über die Arbeit und Forschung der Archäologen in der Region informiert. Mit Sonderausstellungen zu verschiedenen Schwerpunkthemen greift das Museum aktuelle Fragestellungen auf und ergänzt und vertieft so die Themen der Dauerausstellung in einem größeren Rahmen.

Im Folgenden erläutern wir exemplarisch, was die Besonderheit einiger ausgewählter Funde und Fundorte ausmacht und mit welchen musealen und didaktischen Mitteln diese Objekte in der Dauerausstellung präsentiert werden.

P wie Petersfels

Der Petersfels im Brudertal (Stadt Engen im Hegau, Lkr. Konstanz) ist eine mehrphasig genutzte Jagdstation des ausgehenden Magdaléniens. Die Station besteht aus einer 10 Meter über der Talsohle gelegenen Höhle mit einem vorspringenden Felsdach und dem zum Tal weisenden Vorplatz.

Im Ausstellungsraum werden die naturräumlichen Bedingungen durch ein Landschaftspanorama sichtbar, das die topografische Lage zwischen Brudertal und Alpen, die neacheiszeitliche Bodenstruktur, das Klima und die Vegetation abbildet. Zudem lässt eine lebensgroße Rentier-Wandgrafik das Publikum in die Welt am Ende der Eiszeit eintauchen (Abb. 3).

Die Fundgruppen Knochen, Geweih und Gagat werden in freistehenden Vitrinen jeweils in Kombination mit dem entsprechenden Rohmaterial präsentiert, das in den gläsernen Sockeln der Vitrinen zu sehen ist. Der Zusammenhang zwischen Rohstoff und Endprodukt wird außerdem durch einen Film zur Verarbeitung von Knochen verdeutlicht. Die vielschichtige Forschungsgeschichte des Petersfels wird mit Grabungsbildern aus den 1930er und 1970er Jahren exemplarisch dargestellt.

K wie Kappel am Rhein

Im Mai 1976 wurde nördlich von Kappel am Rhein (Ortenaukreis), im Gewann „Kreuzwegfeld“, das Zentralgrab des Hügel 3 durch den Pfing ange-schnitten. Das Grab der hier bestatteten Person

5 Blick in den Ausstellungsraum mit inszenierter Pfostenschlitzmauer.



zählt mit seinen Beigaben zu den ältesten sogenannten „Prunkgräbern“ der Eisenzeit des 1. Jahrtausends v. Chr. und kann auf die Zeit um 600 v. Chr. datiert werden.

In der aus Holz errichteten zentralen Grabkammer von ca. 3 x 4 m lag der Tote mit seiner persönlichen Ausstattung: einem bronzenen Halsring, zwei Fibeln, einem Dolch und zwei Lanzenspitzen. Die weitere Grabausstattung bestand aus einem vierteiligen Trink- und Essgeschirr aus Bronze, zwei großen Tongefäßen, Pferdezaumzeug und einem vierrädigen Wagen.

Im Museum ist diesem eindrucksvollen Grabfund ein ganzer Raum gewidmet. Er ist als nachgebaute Grabkammer inszeniert, in die das Publikum regelrecht eintreten kann. So erleben die Besucher ganz direkt die Bedeutung der in Kappel bestatteten Person mit den prachtvollen Beigaben (Abb. 4). Eine Filmsimulation zeigt, wie die Grabkammer aufgebaut war, die Verteilung der Funde darin und die Aufsichtung des Hügel 3 über der Grabkammer.

U wie Urbanisierung

Die Entwicklung protourbaner Zentren in der Eisenzeit ist seit Jahrzehnten Gegenstand der archäologischen Forschung und wird seit jeher kontrovers diskutiert. Die topografische Lage einer Siedlung und Faktoren wie Einwohnerzahl, Befestigung, Zentralisierungsprozesse bezüglich der regionalen und überregionalen Machtverhältnisse, soziale Differenzierung, die Erkennbarkeit

einer Oberschicht, Spezialisierung im Handwerk, überregionale Importe – diese und weitere Kriterien in ihrer Vollständigkeit für eine Fundstelle zu erfassen, ist bisher nur in sehr wenigen Fällen möglich.

Für die museale Umsetzung, diese Prozesse für den Hoch- und Oberrhein in der gesamten Bandbreite mit geeigneten Fundobjekten abbilden möchte, bietet sich deshalb die exemplarische Präsentation bestimmter Teilaspekte an.

Eine raumhohe Großgrafik einer Pfostenschlitzmauer bedeckt zwei Wände des Raumes – Gucklöcher in der Grafik geben jeweils Einblick auf die dahinter ausgestellten Fundkategorien. So repräsentieren 14 eiserne Vierkantnägel aus Kirchzarten-Burg eine Befestigungsanlage in Form eines *murus Gallicus*. Philippoi-Statere, Leiker- und Sequane-Poins aus Kirchzarten, Querbach und Riegel, Tüpfelplatten und eine Feinwaage aus Altenburg sowie ein Goldmünzschrotling von Kirchzarten belegen den Einzug der Münzwirtschaft an Hoch- und Oberrhein. Für die Spezialisierung im Handwerk lassen sich hochwertige Bronzeplastiken von Altenburg sowie Glasarmringe und Drehscheibenkeramik von Breisach-Hochstetten anführen (Abb. 5).

Um den ausgestellten Funden und ihrer Aussagekraft bezüglich der Entwicklung stadtdartiger Siedlungen gerecht zu werden, sind sie im Ausstellungsraum szenografisch eingebunden. Auf einem Touchscreen werden die zuvor angesprochenen Münzen beidseitig vergrößert dargestellt und die Motive sowie Herstellungsweise erläutert. Das Modell eines *murus Gallicus*, welches aus

Stadt – Land – Museum

Balken und Mauersegmenten aufgebaut werden kann, schafft für alle Altersgruppen ein intuitives Verständnis für die spätereisenzeitlichen Befestigungen.

W wie Wasserversorgung

In den römischen Provinzen waren eine funktionierende Infrastruktur und Wasserversorgung wichtig für die Entstehung und Entwicklung von Siedlungen. Im Mittelpunkt des dritten Raumes der Römerabteilung werden mit einer Installation zur Wasserversorgung den Originalfinden moderne Sanitärreinrichtungen zum besseren Verständnis gegenübergestellt. Steinbruchstücke eines Wasserbeckens aus der Villa von Grenzloch und ein bronzenes Stöpsel aus Wormlingen können so mit einem modernen Waschbecken verglichen werden. Ebenfalls aus Wormlingen stammt eine steinerne Abflussplatte, die unter einem mo-

deren metallenen Gullydeckel zu sehen ist und den hohen Stellenwert römischer Badekultur aufzeigt.

Die Nachbildung eines hölzernen Wasserrohres neben einem Original-Deichselring zeigt die Funktion des Ringes als Verbindungsstück (Abb. 6).

Seltene bronzene Wasserhähne aus Rotweil oder *Petinesca* (Studen, CH) legen ein beeindruckendes Zeugnis römischer Technik ab. Um Wasser zu erwärmen, wurde es in großen Kupferkesseln gesammelt und erhitzt. Anschließend ließ sich durch Drehen des mit einem Durchtrittsloch versehenen Zylinders (Reibers) die Zufuhr von kaltem und warmem Wasser regeln. Ein interaktives Element lädt dazu ein, diesen Mechanismus auszuprobieren: Beim Bedienen des nachgebildeten Wasserhahnes ertönen Fließgeräusche von Wasser, blaues oder rotes Licht signalisiert warmes oder kaltes Wasser.



6 Raumübersicht mit Installation Wasserversorgung.

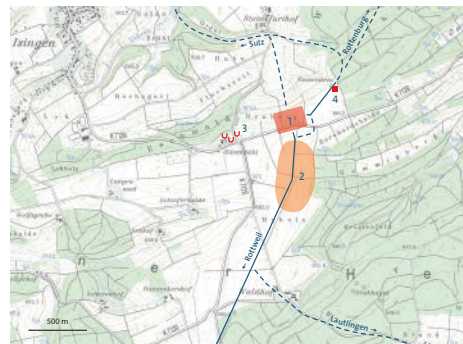
Martin Kemkes

Das Kaiserdenkmal auf dem Häsenbühl bei Geislingen, Zollernalbkreis

Im nordwestlichen Vorland der Schwabischen Alb liegt im Bereich der heutigen Gemeinden Rosenfeld und Geislingen das mehrere Kilometer breite Plateau des Kleinen Heubergs. Der bis auf knapp 700 m ü. NN ansteigende Höhenrücken bietet bei gutem Wetter eine weite Aussicht vom Albtrauf bis zum Schwarzwald sowie nach Norden in Richtung des mittleren Neckartales. An einer Schmalstelle des Plateaus, östlich des heutigen Häsenbühlhofes, wurde Ende der 1980er Jahre durch Luftbilder ein schon lange vermutetes römisches Kastell nachgewiesen (Abb. 1). Im Umfeld waren seit Ende des 19. Jahrhunderts römische Fundstellen bekannt geworden, die vor allem südlich des Kastells entlang der römischen Fernstraße nach *Arae Flaviae* (Rottweil) liegen und auf eine ausgedehnte Zivilsiedlung hinweisen (Abb. 2).¹ Nach den ältesten Funden kann die Gründung

des Kastells in den Kontext der frühflavischen Okkupation am oberen Neckar eingeordnet werden, während seine Aufgabe Anfang des 2. Jahrhunderts n. Chr. erfolgte.²

Als wichtigster Faktor der römischen Siedlungstopografie galt von Beginn der Forschungen an der Verlauf der beiden Fernstraßen *Arae Flaviae-Sumelocenna* (Rottenburg) und *Waldmössingen/Sulz-Lautlingen*, die sich im Bereich der Hochfläche des Häsenbühls kreuzten.³ Zu wenig beachtet wurde dabei allerdings der chronologische Aspekt, wobei nach heutigem Wissensstand zwischen der Kastellzeit (flavisch-frühtrianisch) und der folgenden zivilen Phase mit dem Siedlungsbeginn in und um *Sumelocenna* ab Anfang des 2. Jahrhunderts n. Chr. zu unterscheiden ist.⁴ Die von Südwesten von *Arae Flaviae* kommende Straße konnte südlich des heutigen Waldhofes



2 Geislingen-Häsenbühl. Lageplan mit Kastell (1), Vicus (2), Grabfeld (3), Kaiserdenkmal (4) und Straßenverläufen (gestrichelte Vorläufe vermehrt).

1 Luftbild des Kastells Geislingen-Häsenbühl aus dem Jahr 1989.



122

und im Bereich der römischen Zivilsiedlung nachgewiesen werden. Östlich des Kastells ließ sich ihre Fortsetzung in Richtung Nordosten über einige hundert Meter bis zum Wald Schopflern verfolgen. Unklar ist dagegen der genaue Verlauf der Fernstraße von Sulz aus, wobei diese, wahrscheinlich von Westen kommend, im Bereich des heutigen Steinfurthofes nördlich des Kastells die Hochfläche erreichte und entweder auf das linke Seitentor des Kastells zuliief⁵ oder vielleicht eher in einem Bogen auf die nach Nordosten ausgerichtete Hauptfront des Lagers zuzog und damit die spätere Straßentrasse in Richtung Rottenburg vorgab.⁶ Ebenfalls unklar ist die Weiterführung dieser Fernstraße nach Südosten in Richtung Lautlingen, wobei eine Abzweigung südlich der Zivilsiedlung im Bereich des Waldhofes vermutet wird.

In direktem Bezug zu der vom Kastell aus nach Nordosten verlaufenden Straße steht auch die wohl interessanteste römische Fundstelle des Ortes, der sogenannte Kaiserstein, dessen Bedeutung und Datierung immer wieder ohne klaren Ergebnis diskutiert wurde.⁷ Im Folgenden sollen zunächst die wichtigsten archäologischen Indizien vorgestellt und, soweit möglich, interpretiert

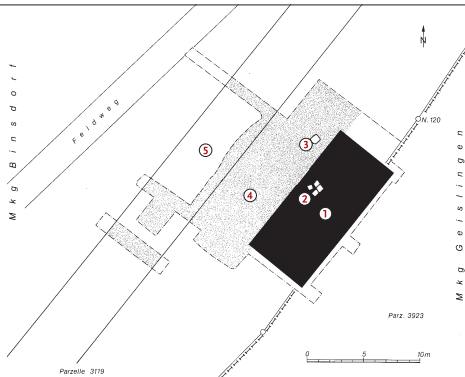
werden. Daran anschließend erfolgt der Versuch einer historischen Einordnung.

¹ Schliermacher 1911; Planck 1986; Reim 1987; Sommer 2005. – Umfassend zu den diversen Fundstellen und ihrer chronologischen wie inhaltlichen Einordnung: Heiligmann 1983: 1990, 30–39.
² Heiligmann 1990, 171–184, 187–195; Sommer 2005, 87.
³ Heiligmann 1990, 31–35 Abb. 6; Paret 1960, 188–192; Heiligmann 1990, 30.
⁴ Vgl. hierzu die unten folgenden Überlegungen zur historischen Einordnung des Kaiserdenkmals.
⁵ Dieser Verlauf würde von allen Autoren unkräftlich von der bei Heurten/Geseler 1910, 16 Abb. 6 publizierten Vorlage übernommen, die den hypothetischen Verlauf auf den durch das damals noch nicht bekannte Kastell bedingten, steilen Winkel der späteren Straße Rottweil-Rottenburg ausrichtet. – Vgl. Paret 1960, 188–192; Heiligmann 1990, 31 Abb. 3; Sommer 2005, 87.
⁶ Auch bei diesem Straßenverlauf ist zu vermuten, dass die Straße zwar auf das Haupttor des Kastells zuliief, aber in ihrer Hauptführung an der Südostecke des Kastells vorbeizog. Ein Verlauf der Fernstraße durch das Kastell hindurch ist grundsätzlich sehr unwahrscheinlich.
⁷ Paret 1954, 196b; Paret, Niehaus 1964, 201 Anm. 54; Planck 1975, 13 Anm. 44; Wilmanns 1981, 120 Anm. 466; Heiligmann 1990, 39; Sommer 2005, 88. – Auch wenn im Folgenden keine abschließende endgültige Interpretation vorgelagt werden kann, so erscheint eine Neubewertung der archäologischen Hinterlassenschaften an dieser Stelle eingedenk der grundlegenden Forschungen des Jubiläums zum sogenannten Albinus angehen.

123

Martin Kemkes

3 Befundplan der Ausgrabung des Kaiserdenkmals im Jahr 1953.
 1 Fundamentgrube
 2 Sockelquader (Kat.-Nr. 13)
 3 Inschriftfragmente (Kat.-Nr. 1–2)
 4 Pflasterung
 5 Römerstraße



Der Befund (Abb. 3)⁸

Bei den Ausgrabungen 1953 wurde die vom Kastell aus nach Nordosten verlaufende, etwa fünf Meter breite Römerstraße an mehreren Stellen freigelegt. Ihre Ausrichtung ist noch heute durch die von Südwest nach Nordost orientierten Parzellengrenzen und die Gemarkungsgrenze zwischen Geislingen und Binsdorf erkennbar. In 200 m Entfernung vom Kastell stieß man etwa 6 m rechts bzw. südöstlich der Straße auf eine 13,1 m lange, 6 m breite und noch 0,9 m tiefe Fundamentgrube, wobei der Platz zwischen Straße und Grube wie auch die eigentliche Straße mit Steinen befestigt war. Jenseits bzw. westlich der Straße konnte keine weitere Pflasterung festgestellt werden, so dass das Denkmal anscheinend als Solitär parallel zur Straße stand. In oder direkt bei der Fundamentgrube fanden sich zahlreiche Sandsteinfragmente des ehemaligen Bauwerks, darunter ein großer Quader (Kat.-Nr. 13), der kurz nach der Ausgrabung zusammen mit einer Gedenktafel etwa 20 m westlich der Fundstelle aufgestellt wurde.

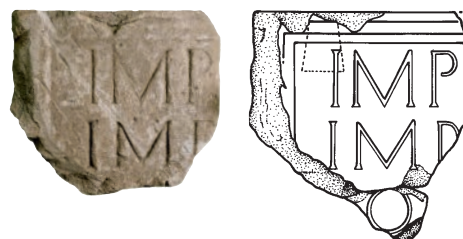
Die Inschrift (Abb. 4)

Vor der Nordwestecke der Fundamentgrube wurden zwei Fragmente einer Inschriftenplatte gefunden (Kat.-Nr. 1–2), wobei mit der zweizeiligen Buchstabenfolge IMP nur der Beginn der ersten

und zweiten Zeile und, als zweites Fragment, ein O als zweiter Buchstabe der dritten Zeile erhalten ist. Die daraus abzuleitende Transkription: *Imperator[us] [–] / Imperator[us] [–] / [–] [–]* gibt keinen direkten Hinweis auf eine mögliche Ergänzung bzw. den oder die hier genannten Kaiser. Die Größe des Fragments (60 x 67 cm) und vor allem die Höhe der Buchstaben von 17–12 cm belegen jedoch die ehemalige Monumentalität der Inschrift, die in dieser Form im rechtsrheinischen Obergermanien ungewöhnlich ist. Ähnliche Buchstabenhöhen besitzen große kaiserliche Bauinschriften, wie sie von städtischen Gebäuden oder Stadttoren in den Provinzen überliefert sind.⁹ Dazu gehört auch das Fragment einer Inschrift aus *Arae Flaviae* (Buchstabenhöhe 16–12,5 cm), die dort wohl von den Bauten im Bereich des Forums stammt und am ehesten in die Zeit des Nerva oder des Traian datiert.¹⁰

Vergleicht man hinsichtlich der Gesamtgröße und Proportion komplett erhaltene Bauinschriften, so weist zum Beispiel die Inschrift des Nero aus Köln bei einer Gesamtbreite von 1,79 m Buchstaben von 9 cm Höhe in der ersten Zeile auf,¹¹ während die Bauinschrift des Legionärs Regensburg bei einer Gesamtlänge von 3,25 m und einer Höhe von 82 cm fünf Zeilen besitzt, deren Buchstaben zwischen 9 und 7,5 cm hoch sind.¹² In eine völlig andere Dimension weist dagegen die Inschrift des augusteischen *Tropaeum Alpium*¹³ bei einer Gesamtlänge von

Kaiserdenkmal auf dem Häsenbühl bei Geislingen



4 Die erhaltenen Fragmente der Kaiserinschrift (Kat.-Nr. 1–2), M. 1:10.

17,45 m und einer Höhe von 3,66 m, wobei die Buchstaben 36–18 cm hoch sind. Mit einer Seitenlänge von 38 m ist der Sockel dieses Siegesdenkmals allerdings auch beinahe dreimal größer als das 13 m breite Fundament auf dem Häsenbühl.

Aus diesen Vergleichen lassen sich für die möglichen Proportionen des Denkmals am Häsenbühl gewisse Tendenzen ableiten. Bei einer Breite der Fundamentgrube von 13,1 m könnte das aufgehende Monument im Sockelbereich rund 40 römische Fuß (ca. 12 m) breit gewesen sein. Nimmt man das *Tropaeum Alpium* als Beispiel einer langschreckigen Monumentalinschrift und überträgt das Verhältnis von Sockel- zu Inschriftenbreite (38 m zu 17,45 m), so könnte die Inschriftenplatte am Häsenbühl eine Breite von etwa 5,5–6,0 m gehabt haben. Betrachtet man nun noch die Breite der erhaltenen Buchstaben, die natürlich je nach Buchstabe stark variiert, so ließen sich bei einer durchschnittlichen Breite (Buchstabe plus Zwischenraum) von etwa 15 cm ca. 33–40 Buchstaben in der ersten Zeile rekonstruieren. Dies hätte dann zumindest Konsequenzen im Hinblick auf die mögliche Deutung des Beginns der zweiten Zeile als Anfang eines zweiten Kaisernamens¹⁴, da für eine vollständige Kaiserinschrift in der ersten Zeile der Platz nicht reichen würde. Wahrscheinlicher ist deshalb, dass der Kaisername in der zweiten Zeile mit der Nennung des Imperator-Titels fortgeführt wurde. Die abnehmende Buchstabenhöhe von der ersten zur dritten Zeile eröffnet für den weiteren Verlauf der Inschrift dagegen zu viele Möglichkeiten, die eine genaue Rekonstruktion des Textes ausschließen.¹⁵ Die wahrscheinliche Form einer langrecht-

eckigen Inschriftenplatte von ca. 5,5–6 m Länge könnte allerdings für einen fünf bis sechszelligen Gesamttext sprechen, woraus sich eingedenk der Buchstabenhöhe und des umlaufenden Rahmens eine Gesamthöhe der Inschriftenplatte von bis zu 130 cm ergeben würde.

⁸ Vgl. zum Folgenden die Detailbeschreibungen bei Paret 1954.
⁹ Paret 1954, 79–80; Nesselhauf 1959, 172 Nr. 130.
¹⁰ Vgl. Hoster 2001, 15 mit Anm. 99. – Zu beachten ist, dass die Buchstabenhöhe jeweils mit der beabsichtigten Lesbarkeit der Inschrift in mehreren Metern Höhe zusammenhängt, ein Umstand, der bei der am Häsenbühl vermuteten Sockelinschrift eines kaiserlichen Monumentes nicht unbedingt ein Rolle spielt.
¹¹ CIL 13, 1172; Hoster 2001, 384–385; Wiegels 1981, 576–578.
¹² AE 1969/70, 443; Hoster 2001, 375–376.
¹³ CIL 3, 11965; Kaschuba 1994, 101–107 Nr. 48.
¹⁴ CIL 5, 7817.
¹⁵ Vgl. Wilmanns 1981, 120 Anm. 456.
¹⁶ Trotz dieser Einschränkungen wird hier eine mögliche Ergänzung vorgeschlagen, die diesen Proportionen und der im Folgenden vorgeschlagenen Datierung des Denkmals in das Jahr 75 n. Chr. entsprechen könnte (vgl. Abb. 6): *IMP(erator) CAES(ari) VESPASIANO AVGVSTO PONTIFICE MAXIMO TRIBVNICIA POT(estate) VI / IMP(erator) XIII PATRIS PAVLVS COIV(S)IVM VI DESIG(ato) VII IMP(erator) TITO CAES(ari) AVGVSTI FIVS / PONTIFICE MAXIMO TRIBVNICIA POT(estate) V COIV(S)IVM III DESIG(ato) III DOMITIANO CAES(ari) AVGVSTI FIVS COIV(S)IVM III DESIG(ato) III CNIVS CORNELIVS CLEMENS / LEG(ato) AVGVSTI PR(ostor) OB RES IN GERMANIA PROSTRATE GESTAS. – Eine Titulatur des Vespasian würde gut mit der hier vorgeschlagenen Länge der Inschrift übereinstimmen, während bei einer Titulatur des Titus oder des Traian in der ersten Zeile vor dem Imperator-Titel die jeweilige Filiation zu den vorgelagerten Vorgängern Vespasian bzw. Nerva und bei Traian zusätzlich wohl der Betreuer Germanicus berücksichtigt werden müsste, wodurch der Platz deutlich eingeschränkt wird.*

124

125